



Herbstsymposion 2012

14.- 16. November 2012
Landhotel Saarschleife



Dokumentation

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Programm	4 - 5
Teilnehmer	6
Vorträge und Diskussionen I , 14. November 2012	7 - 17
Dieter Boden: Begrüßung	7
Anne Dunkel: Kooperationsformen zwischen DRP und Musikschulen <i>Diskussion</i>	7 - 8 9 - 10
Johannes Holzapfel: Vorstellung der Sponsoreninitiative Saar MuKi <i>Diskussion</i>	11 - 12 12
Uwe Brandt: Vorstellung der Dr. Meisch-Stiftung <i>Diskussion</i>	12 - 13 13 - 14
Matthias Pannes: Das Förderprogramm „Bündnisse für Bildung“ der Bundesregierung <i>Diskussion</i>	14 - 16 16 - 17
Mitgliederversammlung der Landeselternvertretung (Leitung: Landeselternvertreter Günther Woll)	17 - 23
Vorträge und Diskussionen II , 15. November 2012	
Dieter Boden: Begrüßung	23
Matthias Pannes / Jürgen Hurrle: Deutscher Städtetag, Deutscher Landkreistag, Deutscher Städte- und Gemeindebund: „Die Musikschule – Leitlinien und Hinweise“ <i>Diskussion</i>	23 - 25 26
Jürgen Hurrle / Matthias Pannes: Kommunale Gemeinschaftsstelle (KGSt) für Verwaltungsmanagement: Das Gutachten Musikschule <i>Diskussion</i>	27 - 29 29
Thomas Kitzig: „Musikschule quo vadis?“ – Die öffentliche Musikschule in der Zukunft <i>Diskussion und Schlussrunde</i>	29 - 30 30 - 34
Fotoimpressionen und Bonmots am Rande	35
Anhangverzeichnis und Impressum	36

Vorwort

Das Herbstsymposion des Verbands deutscher Musikschulen (VdM) – Landesverband Saar stand 2012 im Zeichen der internen Vernetzung, der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern und des Informationsaustauschs über aktuelle Förderprogramme des Bundes sowie das Gutachten der Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGST). Im Rahmen des Symposions fand darüber hinaus auch die zweite Mitgliederversammlung der 2010 gegründeten Landeselternvertretung Saarland statt.

Vor dem Hintergrund der seit Jahren konstant geringen Landeszuschüssen für die öffentlichen Musikschulen und die problematische Haushaltssituation der kommunalen Träger gewinnen Kooperationen mit anderen Kultureinrichtungen, Sponsoren und Stiftungen für die Musikschulen immer mehr an Bedeutung, um trotz knapper Mittel neue Projekte initiieren und ihrem Bildungsauftrag gerecht werden zu können. Auch Förderprogramme des Bundes wie „Bündnisse für Bildung“ bieten die Chance, zusätzliche Gelder zu bekommen, was jedoch eine intensive Auseinandersetzung mit den teils äußerst komplexen Richtlinien voraussetzt.

Zugleich ist es unabdingbar, die politische Lobbyarbeit des VdM im Saarland zu intensivieren und die Interessen der Musikschulen im öffentlichen Diskurs mit vernehmbarer Stimme zu vertreten. Dies setzt zum einen eine gute interne Vernetzung – auch mit den Elternvertretern und Fördervereinen – voraus, legt zum anderen aber auch den Schulterschluss mit kommunalen Spitzenverbänden nahe, die in vielen Punkten ähnliche Positionen vertreten.

Während Veränderungen in der Bildungslandschaft wie Ganztagsgrundschulen und G8 die Musikschulen zu neuen Unterrichtsmodellen und Angeboten zwingen und häufig wechselnde Zuständigkeiten in den Ministerien die politische Lobbyarbeit des VdM in den vergangenen Jahren erschwerten, erfahren die Musikschulen vielerorts die Unterstützung von Sponsoren und Stiftern. Beispiele für dieses bürgerschaftliche Engagement, in dem sich auch die Wertschätzung der Arbeit der Musikschulen in der Bürgerschaft spiegelt, waren ebenfalls Thema des Symposions.

Die vorliegende Dokumentation gibt die wichtigsten Redebeiträge der Referenten und Teilnehmer in wörtlicher Rede wieder. Bei schriftlich ausgearbeiteten Vorträgen wurde das Redemanuskript übernommen. Wiederholungen und Randbemerkungen wurden von der Verschriftung ebenso ausgenommen wie Vorträge von Power-Point-Folien, die im Anhang zum Nachlesen beigefügt sind.

Programm

Mittwoch, 14. November 2012

- 11.00 Uhr Anreise
- 12.00 Uhr Mittagessen im Landhotel
- 14.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung der Gäste und des Programmablaufs
Dieter Boden (Vorsitzender des VdM Saar, MS im Landkreis Merzig-Wadern)
- 14.15 Uhr Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen SR und VdM-Musikschulen
Anne Dunkel (Saarländischer Rundfunk)
- 15.00 Uhr Vorstellung der Initiative „SaarMuKi“
Johannes Holzapfel (DEVK-Versicherungen, Initiator der Initiative „SaarMuKi“)
- 15.45 Uhr Kaffeepause
- 16.00 Uhr Vorstellung der Dr. Meisch-Stiftung
Uwe Brandt (MS Sulzbach-Fischbachtal)
- 16.45 Uhr Das Förderprogramm „Bündnisse für Bildung“ der Bundesregierung
Matthias Pannes (Bundesgeschäftsführer des VdM)
- 17.30 Uhr Mitgliederversammlung der Landeselternvertretung
- 19.15 Uhr Treffen an der Rezeption
- 19.30 Uhr Abendessen in der Vinothek „Weinpost“

Donnerstag, 15. November 2012

- 09.30 Uhr **Dieter Boden** (MS im Landkreis Merzig-Wadern, Vorsitzender des VdM Saar)
Begrüßung und Vorstellung der Gäste
- 09.45 Uhr Deutscher Städtetag, Deutscher Landkreistag, Deutscher Städte- und
Gemeindebund: Die Musikschule – Leitlinien und Hinweise
Matthias Pannes (Bundesgeschäftsführer des VdM), **Jürgen Hurrle**
(Vorsitzender des VdM-Rheinland-Pfalz)
- 10.45 Uhr Kaffeepause
- 11.00 Uhr Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement: Das
Gutachten Musikschule
Matthias Pannes (Bundesgeschäftsführer des VdM), **Jürgen Hurrle**
(Vorsitzender des VdM-Rheinland-Pfalz)

- 12.30 Uhr Mittagessen
- 14.00 Uhr Aussprache
- 15.00 Uhr Kaffeepause
- 15.15 Uhr „Musikschule quo vadis?“ – Die öffentliche Musikschule in der Zukunft
Impulsreferat: **Thomas Kitzig**, Moderation der Diskussion: **Dieter Boden**
- 16.15 Uhr Treffen an der Rezeption
- 16.30 Uhr Empfang an der Saarschleife durch Ortsvorsteher Hermann Kiefer und die
Erntekönigin von Orscholz mit Informationen und lokalen Spezialitäten
- 19.00 Uhr Abendessen (Saarlandswirt's Probiererei im Landhotel)

Freitag, 16. November 2012

- 10.00 Uhr Mitgliederversammlung des VdM Saar, 1. Teil
- 11.00 Uhr Kaffeepause
- 11.15 Uhr Mitgliederversammlung des VdM Saar, 2. Teil
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 14.00 Uhr Abreise

Teilnehmer

Verband deutscher Musikschulen:

Matthias Pannes, Bundesgeschäftsführer des VdM

Jürgen Hurrle, Vorsitzender des VdM-Landesverbandes Rheinland-Pfalz

Sibylle Gräfin Strachwitz (Vorsitzende der Bundeselternvertretung)

Verband deutscher Musikschulen, Landesverband Saar:

Dieter Boden, MS im Landkreis Merzig-Wadern, Vorsitzender des VdM

Thomas Kitzig, MS Saarbrücken, stellv. Vorsitzender des VdM

Günther Woll, Landeselternvertreter

Uwe Brandt, Musikschule Sulzbach-/Fischbachtal

Carola Ulrich, Städtische Musikschule Homburg-Saar

Stefan Weber, Musikschule Püttlingen

Gernot Wirbel, Musikschule im Landkreis St. Wendel

Gäste:

Anne Dunkel, Saarländischer Rundfunk

Martina Decker, Landkreistag Saarland

Jacques Wintercamp, Saarländischer Städte- und Gemeindetag

Günther Donie, Musikschule Saarlouis

Johannes Holzapfel, DEVK-Versicherungen, Initiator der Initiative „SaarMuKi“

Alexandra Raetzer, PR-Beraterin, Journalistin

Vorträge und Diskussionen I

Dieter Boden:

Vorstellungsrunde und Begrüßung

Herzlich willkommen zu unserem diesjährigen Herbstsymposion hier in Orscholz. Wir werden uns heute und morgen mit vielen Themen beschäftigen, die für die Musikschulen im Saarland von besonderer Bedeutung sind. Das sind zum einen Kooperationen – aktuell zum Beispiel mit der Deutschen Radiophilharmonie Saarbrücken Kaiserslautern, aber auch Fördermöglichkeiten auf Bundesebene wie das „Bündnis für Bildung“, über das uns Bundesgeschäftsführer Matthias Pannes informieren wird.

Morgen werden wir uns schwerpunktmäßig mit Papieren der regionalen Spitzenverbände auseinandersetzen, die zum ersten Mal bei uns zu Gast sein werden, und mit dem KGST, das sich seit 30 Jahren erstmals wieder intensiv mit Musikschulen befasst hat.

Wie immer geht es beim Herbstsymposion des VdM Saar auch um den Erfahrungsaustausch untereinander – auch mit den Elternvertretern und Vertretern der Fördervereine, die in diesem Jahr erstmals im Rahmen des Herbstsymposiums zu ihrer Mitgliederversammlung zusammenkommen.

Anne Dunkel, Leiterin Marketing und Kommunikation bei der Deutschen Radiophilharmonie Saarbrücken Kaiserslautern:

Kooperationsformen zwischen DRP und Musikschulen

Herzlichen Dank für die Einladung! Für die DRP ist diese Tagung ein tolles Forum, um mit den Musikschulen in Dialog zu treten. Unser Wunsch ist es, die Zusammenarbeit mit Ihnen in nächster Zeit zu intensivieren. Denn „Orchester und Musikschule“ haben einen gemeinsamen Nenner: Wir wollen musikalische Bildung von Kindern und Jugendlichen befördern, wir wollen sie in Kontakt bringen mit Musik, weil wir glauben, dass wir ihnen etwas für das Leben mitgeben können – Toleranz, eigene Kreativität auszuleben, wir wollen ihre Konzentration herausfordern, wir wollen für sie ein soziales Forum schaffen, nach dem Motto „in der Musikschule, im Konzert ... treffe ich interessante Leute, erlebe interessante Dinge, lerne immer was Neues ...“, wir wollen „magische Momente“ schaffen.

Im Rahmen unserer Möglichkeiten versuchen wir, die Angebotspalette der Musikvermittlung von Spielzeit zu Spielzeit zu erweitern und immer spezieller auf unterschiedliche Altersgruppen zuzuschneiden. Das Angebot variiert an den Standorten in Kaiserslautern und Saarbrücken. Im Saarland bieten wir an: Orchesterspielplatz, Musik für junge Ohren, Familienkonzerte, Schülerkonzerte, Probenbesuche mit Workshops und wechselnde Projekte (z.B. „Spiel ohne Grenzen“ mit dem Verein 2. Chance), die über Monate laufen.

Große bis übergroße Nachfrage gibt es bei den Schülerkonzerten und der Reihe „Musik für junge Ohren“. Die Schüler kommen im Klassenverband. Nicht immer befriedigend ist die

Nachfrage für die Familienkonzerte. Das könnte ein Indiz dafür sein, dass wir langsam den Kontakt zu einer ganzen Generation verlieren. Hier liegt der Ausgangspunkt unseres Gesprächs mit Thomas Kitzig, dem Leiter der Musikschule der Landeshauptstadt Saarbrücken. Im „normalen“ Leben von Kindern spielt klassische Musik praktisch keine Rolle mehr, und auch in den meisten Elternhäusern gibt es wenig Berührung damit. Eine Ausnahme stellt die „Klientel“ der Musikschulen dar: da gehen Kinder hin, die sich mit der Materie befassen möchten, und da stehen Elternhäuser dahinter, die das fördern oder wenigstens nicht blockieren. Die Frage, die wir uns gestellt haben, ist: Wie schaffen wir es, diese Kinder mit ihren Eltern auch zu einem Konzertbesuch zu ermuntern? Welche Anreize müsste man setzen? Wie können wir sie gezielt darüber informieren? Ebenfalls wichtig: auch die Musikschullehrer sollten von diesen Konzerten, Workshops, Probenbesuchen etc. wissen.

Festgelegt haben wir uns mit der Musikschule Saarbrücken auf folgende Schritte:

- Die DRP will Anreize zum Konzertbesuch schaffen, indem sie Musikschulschülern kostenlose Konzert-Gutscheine anbietet – eine Abwandlung des Modells „Kostenlose Studententickets“ für alle Konzerte der DRP in Saarbrücken. Das Gutschein-Modell für Musikschulschüler würde wie folgt funktionieren: DRP übergibt der Musikschule Gutscheine. Die Musikschule informiert intern darüber, und jeder Schüler hat das Recht, einen solchen Gutschein zu erhalten. Damit geht er frühestens drei Tage vor dem Konzert zum SR-Shop im Musikhaus Knopp und sucht sich aus allen verfügbaren Karten eine aus. Zum Preis von 5 Euro kann er sich schon vor der 3-Tagesfrist eine Karte für jede beliebige Veranstaltung reservieren.
- Ein weiteres Angebot der DRP an die Musikschule: Mitglieder des Fördervereins der Musikschule erhalten (wie die Freunde der DRP) das Soirée-Abo zum Freundepreis (4 Konzerte statt 90 € zu 45 €).

Beide Angebote – Konzertgutscheine und Freunde-Abo – sollen zunächst in der Musikschule der Landeshauptstadt erprobt werden. Dann ist es vorstellbar, sie auf alle Musikschulen des Saarlandes auszudehnen.

Parallel zu diesen Angeboten sollte der Informationsfluss zwischen DRP und Musikschulen intensiviert werden, z.B. sollten auch die Musikschullehrer die Möglichkeit haben, sich über unsere Educationprojekte zu informieren, sie mit ihren Schülern zu nutzen oder Schüler darauf aufmerksam zu machen.

Was versprechen wir uns von diesen Maßnahmen?

Als Orchester hoffen wir, über die Musikschule in Kontakt zu kommen mit interessierten Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern, um sie als Konzertbesucher zu gewinnen. Umgekehrt könnten die Musikschulen mit kostenlosen Konzertgutscheinen und speziellen Preisangeboten für das DRP-Abo noch in punkto Attraktivität zulegen.

Diskussion

Dieter Boden:

Ich finde dieses Kooperationsangebot sehr gut und fände es toll, wenn es irgendwann auf das ganze Saarland ausgedehnt werden könnte. Denn aus der Zusammenarbeit von Orchester und Musikschulen ergibt sich eine Win-Win-Situation für beide Seiten: Sie gewinnen die junge Generation als neue Zuhörer, wir als VdM-Musikschulen hätten ein Alleinstellungsmerkmal mehr und unsere Fördervereine würden für Mitglieder noch attraktiver.

Anne Dunkel:

Ja, so haben wir es uns auch gedacht: wir beginnen erst mal mit einer „Keimzelle“, um in Saarbrücken Erfahrungen zu sammeln, wie sich das organisieren und bewerben lässt. Die Saarbrücker Musikschule hat ja einen wunderbaren Newsletter, dadurch fühle ich mich immer gut informiert.

Dieter Boden:

Natürlich haben wir auch die Möglichkeit, unsere Schüler über die Lehrer über solche Angebote zu informieren.

Jürgen Hurrle:

Gilt das Angebot der DRP auch für Rheinland-Pfalz?

Anne Dunkel:

Ja, das ist auch angedacht: eine Kollegin, die für den praktischen Teil der Musikvermittlung zuständig ist, will schauen, was in Kaiserslautern machbar wäre. Dort gibt es zwei große Musikschulen. Wenn es uns gelingen würde, mit den Kaiserslauterern Musikschulen zu kooperieren, wäre das schon ein Riesenschritt. Aber es würde jetzt nichts bringen, nach dem Gießkannenprinzip in ganz Rheinland-Pfalz aktiv zu werden, denn damit wären wir auch administrativ überfordert. Außerdem können wir Gutscheine natürlich nur in einem vernünftigen Maße ausgeben.

Thomas Kitzig:

Ich war schon bei unserem ersten Gespräch davon überzeugt, dass die Zusammenarbeit mit der DRP eine tolle Sache ist. In diesen Zeiten müssen sich kulturtreibende Institutionen einfach vernetzen.

Wir werden jetzt in Saarbrücken sehen, wie so etwas von der Organisation und Öffentlichkeitsarbeit her umgesetzt werden kann und nach Möglichkeit im ersten Quartal 2013 starten. Auch ich sehe die Lehrer als Multiplikatoren, wir werden aber auch unsere Homepage, den Online-Newsletter, unsere Angebotsbroschüren und die Printausgabe der Musikschulzeitung „Da Capo“ nutzen, um das neue Angebot publik zu machen. Wenn das Projekt in Saarbrücken mit möglichst wenig Verwaltungsaufwand läuft, ist es für die anderen Musikschulen auch leichter, daran zu partizipieren.

Günther Woll:

Ich finde die Idee, die Kooperation in Saarbrücken zu testen, nicht schlecht. Die oberste Priorität sollte auf den Gutscheinen für Schüler liegen. Natürlich wäre es schön, wenn auch die Mitglieder der Fördervereine einbezogen werden könnten und so die Möglichkeit hätten,

etwas an ihre Mitglieder zurückzugeben. Ich denke aber, dass es bei den Fördervereinen keinen Riesenandrang geben wird.

Johannes Holzapfel: Ich sehe, was die Kapazität angeht, kein großes Problem, denn die Vergabe von Gutscheinen ist ja eigentlich eine „Restpostenverwertung“. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, und wenn die Karten weg sind, sind sie weg.

Anne Dunkel:

Ja, das stimmt im Prinzip durch die Drei-Tage-Regelung und unser Orchester ist voll subventioniert. Trotzdem sind wir gehalten, unsere Karten zu verkaufen und müssen Rechenschaft darüber ablegen, wie die Karten an den Mann kommen. Von den 1200 Plätzen in der Congresshalle sind bei unseren Konzerten an der Abendkasse im Schnitt noch 150 Karten übrig.

Sibylle Gräfin Strachwitz:

Wir bieten jetzt zum zweiten Mal ein Konzert der Streicherphilharmonie an. Der Förderverein zahlt die Karten, die Lehrer sollen fragen, welche Schüler Interesse haben. Im November läuft die Aktion in Neustadt wieder. Aber es ist sehr mühsam, bis jetzt hat sich noch niemand gemeldet, und ich denke mir allmählich: dann eben nicht. Einen Riesenrun sollte man sich also nicht erträumen.

Stefan Weber:

Die Drei-Tage-Regelung müsste man meiner Meinung nach verlängern, denn die meisten Familien planen längerfristig. Wäre es außerdem nicht möglich, ein bestimmtes Platzkontingent für alle Musikschulen zu reservieren?

Anne Dunkel:

Im Moment sind noch zu viele Fragen offen. Wir müssen erst einmal herausfinden, wie viele Kinder das Angebot nutzen. Bei den Familienkonzerten könnten wir sagen, wir reservieren 200 Plätze für die Musikschulen.

Theodor Kontny:

Viele Leute sind bei Gutscheinen misstrauisch. Und die Kinder werden damit überfordert sein, sich selbst ein Konzert auszuwählen.

Günther Woll:

Ich denke auch, dass eine Wertigkeit vermittelt werden sollte, sowohl durch die Art und Weise, wie man die Gutscheine ausgibt, als auch durch die Beschreibung des Angebots.

Dieter Boden:

Ja, es muss als etwas Besonderes wahrgenommen werden, wenn man einen solchen Gutschein bekommt. Wir sollten uns bei unserer Mitgliederversammlung nochmal mit Frau Dunkel zusammensetzen und ein Konzept machen. Ich halte es für unproblematisch, das zu organisieren und mit einem Bus mit unseren Schülern zu Konzerten zu kommen.

Anne Dunkel:

Sie können mich jederzeit anrufen, wenn Sie ein Projekt oder einen Konzertbesuch planen. Konkrete Dinge kann man immer ganz schnell entscheiden.

Johannes Holzapfel, DEKV Versicherungen: Vorstellung der Sponsoreninitiative Saar MuKi¹

Die Abkürzung „Saar MuKi“ steht für „Saarbrücker Musik-Kinder“. „Saar MuKi“ ist kein Verein, keine Stiftung und keine gGmbH, sondern eine Initiative von mir als Einzelperson, die Sponsoren für die Percussionprojekte der Saarbrücker Musikschule an Grundschulen wirbt. Das Geld der Sponsoren geht direkt an den Förderverein der Musikschule.

Saar MuKi hat sich unglaublich rasant entwickelt. Ich habe 2011 viele Gespräche mit Thomas Kitzig geführt und wir haben uns gemeinsam überlegt, wie man das Spendenaufkommen nachhaltig organisieren kann, damit man feste Beträge hat, mit denen man langfristig planen kann. Denn das Problem bei den Grundschulprojekten ist immer wieder die Frage der Finanzierbarkeit, weil die Stadt keine ausreichenden Mittel zur Verfügung stellt und die Höhe der Spenden in der Vergangenheit nicht planbar war.

Saar MuKi ist nicht an eine Rechtsform gebunden und braucht daher auch keine schriftlichen Sponsorverträge zu machen, was wiederum steuerrechtliche Fragen aufwirft: sind die Zuwendungen von Sponsoren für den Förderverein umsatzsteuerpflichtig? Wir sind in Saarbrücken gerade dabei, dies im Gespräch mit dem Finanzamt zu klären.

Saar MuKi hat es sich zum Ziel gesetzt, dass Musikpädagogen der Musikschule bis 2017 an allen Saarbrücker Grundschulen elementaren Musikunterricht anbieten und dabei gemeinsam mit den Grundschullehrern arbeiten, damit diese so auch etwas für ihren Musikunterricht lernen. Für 2013 haben bereits neun Sponsoren zugesagt, übrigens auch Unternehmen außerhalb des Saarlandes.

Auf die Idee, eine solche Initiative ins Leben zu rufen, kam ich durch ein „Schlüsselerlebnis“, das ich bei einer Spendenübergabe in der Grundschule Kirchberg hatte. 120 Kinder gaben dort ein kleines Dankeschönkonzert und trugen unter anderem ein Stück vor, in dem es um Konfliktbewältigung ging und darum, dass man sich entspannen und aufeinander zugehen soll. Es hat mich tief beeindruckt, die Begeisterung in den Gesichtern der Kinder zu sehen, Kinder aus 36 verschiedenen Nationen. Inzwischen sind sogar 48 Nationen an der Grundschule Kirchberg vertreten und alle 240 Kinder erhalten Percussionunterricht. Die Politik redet oft über das Thema Integration und die Probleme, die eine multikulturelle Gesellschaft mit sich bringt. Worum es doch geht, ist ein gegenseitiges Verständnis, und die Grundschule ist in Deutschland die einzige Schulform, in der alle zusammenkommen, Kinder aus armen und reichen Familien, aus unterschiedlichsten Ländern und Kulturkreisen. Ich finde, diese Chance muss man nutzen! Das, was ich mit Saar MuKi tue, kann jeder tun!

2012 haben wir erstmals eine Charity-Veranstaltung für Saar MuKi gemacht, bei der 3000 Euro zusammengekommen sind. Ein tolles Erlebnis für Kinder war der „1. Saar MuKi-Workshop“ in der Katholischen Kirche St. Elisabeth mit Jazz-Percussionisten und Mentaltrainer Edgar Itt. Der nächste Workshop wird am 30.8. 2013 stattfinden.

¹ Vortrag mit Power-Point-Präsentation, s. ppt-Datei im Anhang

Mittlerweile zieht Saar MuKi solche Kreise, dass auch andere Privatinitiativen starten – wie etwa Nedims Bistro, das zum Abschluss der Biergartensaison ein Konzert veranstaltet hat, eine Spendenbüchse für Saar MuKi rundgehen ließ und so und 600 Euro sammelte.

Auch die Presseresonanz kann sich sehen lassen. In Kürze wird die „Musikbühne Saar“ auf SR 3 eine Stunde über SaarMuKi berichten, auch in der Saarbrücker Zeitung und auf Online-Portalen wie Hallo-Bock.de gab es etliche Berichte. Ganz aktuell ist „Saar MuKi goes Facebook“, denn seit November sind wir auch auf Facebook präsent.

Mein Motto lautet: „Die Tat ist alles – heute für unsere Zukunft“. Wenn Kinder in der Grundschule lernen, mit ihren Mitschülern auszukommen und selbst etwas zu gestalten, könnte eine ganz neue Gesellschaftskultur entstehen. Einen kleinen Beitrag sollten wir dazu leisten!

Diskussion

Stefan Weber:

Haben Sie noch Zeit, das auch für die Musikschule Püttlingen zu machen? (*scherzhaft*)

Dieter Boden:

Ja, wirklich eine tolle Geschichte! Machen Sie das doch einfach für uns auch!

Johannes Holzapfel:

In Saarbrücken geht das, und generell ist das Saarland offener für viele Dinge, Kontakte kommen schneller zusammen.

Thomas Kitzig:

Im Saarland gibt es alles nur ein Mal: eine Universität, ein Theater etc. – das wird oft als Manko gesehen, hat aber den großen Vorteil der kurzen Wege. Das Land ist überschaubar und besitzt dadurch eine große Effizienz. Ich bin Befürworter kleiner Einheiten!

Uwe Brandt: *Vorstellung der Dr. Meisch-Stiftung*

Frau Dr. Meisch ist 2007 an mich heranzutreten, weil sie plante, nach ihrem Tod eine Stiftung zur Förderung Hochbegabter zu machen. Es hat sich schnell herausgestellt, dass die Interessen von Frau Dr. Meisch und der Musikschule Sulzbach-/Fischbachtal zwar deckungsgleich sind, das Stiftungskapital aber zu hoch für unsere kleine Musikschule ist. Daher habe ich vorgeschlagen, die Stiftung für den ganzen VdM-Landesverband zu öffnen. Wir haben schon 2008 mit der Mindesteinlage von 50.000 Euro begonnen und haben seither jedes Jahr ein Auswahlvorspiel in drei Altersstufen veranstaltet. Die Kommission besteht aus Schulleitern unserer Schulen, die aus den Bewerbern Stipendiaten auswählen, die von der Stiftung zusätzlich gefördert werden, z.B. durch zusätzlichen Unterricht, die Finanzierung des Besuchs von Meisterkursen oder auch den Kauf von Instrumenten für sozial schwächer gestellte Schüler. Seit 2008 haben wir insgesamt zehn Schüler in das Förderprogramm der

Dr. Meisch-Stiftung aufnehmen können, viele von ihnen sind von Anfang an dabei. Allerdings muss die Stiftungsvergabe jedes Jahr neu gestellt werden.

Jetzt haben wir uns entschlossen, die Stiftung für den gesamten VdM Saar zu öffnen. Das Stiftungskapital beläuft sich inzwischen auf 100.000 Euro. Wenn Frau Dr. Meisch – was wir nicht hoffen – stirbt, werden drei Millionen Euro in ihre Stiftung fließen. Das wären 90.000 Euro Zinsen pro Jahr, die wir zur Förderung Hochbegabter einsetzen können.

Wir werden am Freitag bei der Mitgliederversammlung über die Details sprechen, denn ein Auswahlvorspiel für sieben Schulen mit 6000 Schülern ist mit einem großen organisatorischen Aufwand verbunden. Für die Schüler wird es ein schwerer, harter Wettbewerb, wenn sich so viele um einige wenige Förderplätze bewerben. Eventuell werden wir beim Preisträgerkonzert vom Saarländischen Rundfunk unterstützt, die Schirmherrschaft soll das Kultusministerium übernehmen. Dadurch erhoffen wir uns mehr öffentliche Aufmerksamkeit und dadurch auch Zustiftungen.

Diskussion

Günther Woll:

Die Öffnung der Stiftung für alle saarländischen VdM-Musikschulen wird das Niveau anheben!

Uwe Brandt:

Ja, es ist ein interessanter Aspekt, dass die Aussicht auf eine Förderung insgesamt einen Qualitätszuwachs bringt, weil Schüler, Lehrer und Eltern wissen, dass es diese Möglichkeit gibt. Das Level bei den Vorspielen ist ähnlich hoch wie bei „Jugend musiziert“. Entschieden wird zunächst, ob ein Schüler förderungswürdig ist oder nicht, dann wird nochmal gestaffelt, wer wie gefördert wird.

Dieter Boden:

Durch die Öffnung wird ein ganz anderes Standing für die Stiftung erreicht. Von Seiten der Hochschulen gibt es ein Bestreben, begabte Schüler von der Musikschule „abzuziehen“, dadurch entsteht eine gewisse Konkurrenzsituation. Ich habe diese Erfahrung mit einem Cellospieler gemacht, der bei „Jugend musiziert“ gewonnen hat und an der Hochschule eine Kammermusikförderung bekam – danach war er bei uns weg.

Matthias Pannes:

Es gibt da unterschiedliche Modelle: in Mecklenburg-Vorpommern oder Münster zum Beispiel arbeiten Musikhoch- und Musikschule zusammen. Es ist ideal, wenn Kinder in ihrem sozialen Umfeld, ihren Ensembles bleiben und den Hauptfachunterricht ergänzend oder verstärkend bei einem Professor an der Hochschule haben. Günstig ist es auch, wenn Lehrkräfte der Musikschule auch einen Lehrauftrag an der Hochschule haben und umgekehrt. In Rostock gibt es ein anderes Modell. Dort kommen Dozenten der Hochschule ein Mal im Monat oder im Quartal an die Musikschule.

Dieter Boden:

Mir ist es ganz wichtig, dass die die Förderung der Dr. Meisch-Stiftung eine Zusatzförderung für ergänzenden Unterricht ist. Wenn ein Stipendiat der Musikschule kündigt, verfällt auch der Anspruch auf die Förderung. Mir ist an diesem Modell sympathisch, dass die Förderung der Musikschule in die Breite geht, es andererseits aber zusätzliche Angebote für die Spitze gibt, die aus dieser Breite entsteht.

Uwe Brandt:

In der Stiftungssatzung ist übrigens festgeschrieben, dass durch Zuwendungen der Stiftung keine öffentlichen Gelder ersetzt werden dürfen. Es ist schon klasse, welche Möglichkeiten wir in diesen Zeiten trotz leerer öffentlicher Kassen haben! Bereits das nächste Auswahlvorspiel wird für alle saarländischen VdM-Musikschulen geöffnet sein!

Sibylle Gräfin Strachwitz:

Solche Formen der Unterstützung werden die Zukunft sein. Denn die Landes- und Bundesmittel werden nicht aufgestockt werden. Dennoch dürfen solche Initiativen die Kommunen nicht aus der Verantwortung entlassen!

Matthias Pannes: *Das Förderprogramm „Bündnisse für Bildung“ der Bundesregierung²*

Wie so oft, wenn der Bund etwas auflegt, ist das weit weg von der Realität vor Ort. Es ist immer dasselbe: Erst herrscht Freude, dann Ernüchterung, dann beginnt die Suche nach den Schuldigen. „Kultur macht stark“ ist eine Idee der Bildungsministerin Annette Schavan. Das Programm soll über fünf Jahre gehen, es soll die Bildungsarmut mindern, berücksichtigt aber langfristige Prozesse nicht, nach dem Motto: man nehme einen bildungsfernen Jugendlichen, tue ein bisschen Kultur hinein, und schon kommt ein besserer Mensch heraus.

Insgesamt stehen für die fünf Jahre 230 Millionen Euro zur Verfügung. 163 Anträge von bundesweit tätigen Vereinen und Initiativen der außerschulischen Bildung lagen vor, davon wurden 35 ausgewählt, darunter auch der VdM, der ab 2013 mit bis zu 20 Millionen Euro gefördert wird.

Finanziert werden außerschulische Maßnahmen im Bereich der kulturellen Bildung. Um ein „Lokales Bündnis für Bildung“ zu schaffen, müssen die Verbände/Initiativen mit mindestens zwei weiteren Kooperationspartnern eine Vereinbarung treffen. Teil eines lokalen Bündnisses können zum Beispiel Chöre, Musik- oder Theatergruppen, Bibliotheken, Kindergärten, Schulen oder Musikschulen sein.

Zur Beschreibung der geplanten Maßnahmen und Nennung der Zielgruppen haben wir ein Zielportfolio vorbereitet. Dieses Zielportfolio, das der VdM für die Maßnahmen der lokalen Bündnisse mit Musikschulen vorsieht, umfasst folgende inhaltliche Bereiche (mit jeweils geeigneten Maßnahmen-Formaten):

² Vortrag mit Power-Point-Präsentation, s. ppt-Datei im Anhang

- 1) Einbeziehung aller Kinder und Jugendlichen, um Stigmatisierungen entgegenzuwirken (hauptsächlich Kursformate, aber auch Freizeiten in der Ferienzeit)
 - im Vorschulbereich,
 - in allgemein bildenden Schulen, mit Schwerpunkt Grundschule.
- 2) Maßnahmen mit geistig und körperlich behinderten Kindern und Jugendlichen (Förderkurse, Patenschaften).
- 3) Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen in sozialen Brennpunkten und in Risikolagen, auch im Kontext von Migration (Workshops, Schnupper- und Orientierungsangebote und Kurse in Form von Bandcoaching).
- 4) Maßnahmen für Kinder und Jugendliche im Kontext von Suchtprävention (Eltern wie Kinder) und psychischer Belastung/Erkrankung, in Kinderheimen, Krankenhäusern, Krebs-Stationen und Hospizen oder im Jugendstrafvollzug (situationsspezifische Angebote von Einzel- und Tandembetreuungen, Freizeiten, Gruppenangeboten mit Kursformat oder Mentoren- oder Patenschaften).

Mit zielgruppenorientierten musikalischen Bildungsmaßnahmen und der pädagogisch-methodischen Kompetenz der Bündnis-Akteure werden in diesem Portfolio die spezifischen, genuinen Wirkungspotenziale von Musik und ihrer Ausdrucksmöglichkeiten genutzt und helfen Kindern und Jugendlichen zur Stärkenentwicklung in ihrer Persönlichkeit, in ihrer Eigenständigkeit, in ihrem Selbstwertgefühl und in ihrer Teamfähigkeit – über die Entfaltung ihrer Sensibilität, ihres Differenzierungs- und Ausdrucksvermögens, ihrer Interaktionsfähigkeit und damit ihrer individuellen und sozialen Kompetenz.

Maßnahmen können ein- oder mehrjährig angelegt sein, sollten aber eher nachhaltig und daher im Idealfall auf fünf Jahre angelegt sein.

Von VdM-Seite aus haben wir noch starke Informationsarbeit zu leisten. Wir hatten vor drei Wochen ein Beratungsgespräch wegen unseres Konzeptantrages. Denn es gibt eine Menge Nebenbestimmungen zur Projektförderung zu berücksichtigen, die abenteuerlich sind, zum Beispiel die Frage, was das Ministerium als Ausgaben anerkennt und was nicht.

Der „Pferdefuß“ ist, dass Maßnahmen zwar bis zu 100 Prozent gefördert werden³, der Antrag aber auf Ausgaben- und nicht auf Kostenbasis erstellt werden muss. Das heißt, dass Verwaltungs- und Organisationskosten nicht eingerechnet werden können. Ein weiteres Manko: Es werden nur Honorare übernommen, aber keine Kosten für sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse. Unsere Bemühungen, die Förderrichtlinien an dieser Stelle zu lockern, sind bisher gescheitert. Dennoch sollten wir nochmal das Gespräch mit dem Ministerium suchen, denn ich glaube, dass dieser Schuss nach hinten losgehen kann. Immerhin hat das Ministerium zu erkennen gegeben, dass es in diesem Punkt keine Probleme gibt, wenn die Frage auf lokaler Ebene geregelt wird, z.B. durch einen Werkvertrag der Uni für Musikschullehrer, die im Rahmen einer Maßnahme in einer Behindertenwerkstatt tätig werden.

Förderungsfähig sind auch Aufwandsentschädigungen und Reisekosten für Ehrenamtliche, da dem Ministerium die Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements wichtig ist. Auch soll es möglich sein, Eltern einzubeziehen, etwa bei Eltern-Kind-Gruppen.

Welche Bewerbungsbedingungen gelten für lokale Bündnisse?

³ vgl. „Richtlinie zur Förderung von außerschulischen Maßnahmen (...)“, pdf-Datei im Anhang

- 1) Antragsberechtigt ist ein Bündnis für Bildung gemäß Förderrichtlinien des BMBF, in dem eine öffentliche Musikschule als Antragssteller fungiert. Die Musikschulen sollen möglichst über Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen in der kommunalen Bildungs- und Kulturlandschaft wie Kindertagesstätten, allgemein bildenden Schulen, Kultureinrichtungen, Musikvereinigungen, Kirchen oder sozialen Einrichtungen verfügen und in Angebot und Struktur in fachlicher und qualitativer Hinsicht Kontinuität gewährleisten können.
- 2) Antragsberechtigung besteht für Maßnahmen, die sich innerhalb des o.g. Zielportfolios unter 1) – 4) bewegen.
- 3) Der Antrag wird im zweistufigen Verfahren geprüft und beschieden:
 1. Einreichung eines Konzepts mit inhaltlicher Beschreibung und Darstellung des Ausgabevolumens für die Auswahl durch die Jury.
 2. Einreichung des formalen Antrags und Prüfung und Bescheid durch den VdM nach positivem Juryvotum.
- 4) Es kann eine ganzjährige Förderung gewährt werden, Folgeanträge sind möglich. Es wird auf Basis der Fehlbedarfsfinanzierung gefördert. Der Verwendungsnachweis muss den Fördervorgaben entsprechen (Sachbericht und zahlenmäßiger Nachweis mit Belegen).
- 5) Die Förderung der Bündnisse für Bildung darf keine Finanzierung bestehender Maßnahmen ersetzen. Eine Kofinanzierung der Maßnahmen durch weitere öffentliche Mittel ist ausgeschlossen.

Uns schwebt ein jährliches oder halbjährliches Treffen für Administration, Qualitätssicherung etc. vor. Außerdem wird der VdM für die Laufzeit des Programmes zusätzliche Stellen schaffen: eine für den inhaltlichen und 1,5 Stellen für den administrativen Bereich.

Diskussion

Jürgen Hurrle:

Laufen die Anträge über den Bundesverband?

Matthias Pannes:

Ja! Die Auswahl trifft eine sechsköpfige Jury, die die inhaltliche Bewertung vornimmt. Die Jury setzt sich aus Mitgliedern des VdM-Bundesvorstandes, des erweiterten Bundesvorstandes und Mitarbeitern der Bundesgeschäftsstelle zusammen.

Das Ministerium vergibt die Zuwendungen nicht an die Verbände selbst, sondern es setzt einen Projektträger ein, der zur Zeit in einem Ausschreibungsverfahren ermittelt wird. Den Zuschlag wird wohl die Deutsche Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt mit Sitz in Bonn erhalten. Auch die Online-Förderdatenbank steht noch nicht. Hier brauchen wir die Hilfe der Landesverbände.

Die Zuwendungen des Ministeriums dürfen übrigens nicht mit anderen öffentlichen Geldern, z.B. vom Kulturamt, kombiniert werden.

Stefan Weber:

Sind Eigenbeiträge zulässig?

Matthias Pannes:

Eigenbeiträge sind kein Ausschlusskriterium. Auch private Spenden sind zugelassen.

Dieter Boden:

Das Ganze erinnert sehr an EU-Anträge, ist so kompliziert und verschachtelt, dass einem die Lust vergeht, etwas zu unternehmen! Kann man sich für ein lokales Bündnis auch eine Konstruktion wie Musikschule, Förderverein und ein Dritter (z.B. Bund für Volksmusik Saar) vorstellen?

Matthias Pannes:

Ja, das könnte ich mir vorstellen. Sinnvoll ist es, in Bereiche zu gehen, in denen man Kinder und Jugendliche erreicht. Auch die Jugendkunstschulen hatten einen Antrag gestellt, aber keine Zuwendung bekommen. Ich kann mir vorstellen, dass zum Beispiel auch eine Jugendkunstschule innerhalb eines lokalen Bündnisses gemeinsam mit uns mitmacht.

Jürgen Hurre:

Wenn man nach geeigneten Partnern sucht, kann man sich auch einfach an die Wohlfahrtsverbände wenden. Wir wären dumm, auf die Gelder des Ministeriums zu verzichten!

Matthias Pannes:

Wir können nur gemeinsam versuchen, die Sache auf den Weg zu bringen!

**Mitgliederversammlung der Landeselternvertretung
(Leitung: Landeselternvertreter Günther Woll)**

Teilnehmer:

- Carola Ulrich, Schriftführerin des Fördervereins der Musikschule Homburg
- Theodor Kontny, Vorsitzender der Elternvertretung der Musikschule im Landkreis St. Wendel
- Heinz Schnur, stellv. Vorsitzender des Fördervereins der Musikschule Merzig-Wadern
- Stefan Weber, Beisitzer im Vorstand des Fördervereins der Musikschule Püttlingen
- Prof. Dr. Claus-Michael Lehr, Vorsitzender des Fördervereins der Musikschule der Landeshauptstadt Saarbrücken

Günther Woll:

Ich freue mich, neben den anwesenden Elternvertretern, Vertretern der Fördervereine und Musikschulleitern auch Matthias Pannes und Sibylle Gräfin Strachwitz zur Mitgliederversammlung der Landeselternvertretung begrüßen zu dürfen. Die Einladung zu der Versammlung ist fristgerecht 14 Tage im Voraus erfolgt.

Im Wesentlichen hat die Landeselternvertretung die Aufgabe, eng mit dem VdM zusammenzuarbeiten (das funktioniert im Saarland sehr gut!) und in der Öffentlichkeit – insbesondere gegenüber der Politik – deutlich zu machen, dass es hier nicht nur um sieben Musikschulen geht, sondern auch um 6000 Schüler plus Eltern, deren Interessen wir vertreten.

Die Elternvertretung im Saarland wurde vor zwei Jahren auf Initiative von Dieter Boden gegründet. Ziel der heutigen Versammlung ist es, den Kontakt untereinander zu pflegen, denn wir können voneinander lernen und müssen das Rad nicht neu erfinden, wenn es zum Beispiel um Ideen für Sponsoring etc. geht.

Zunächst möchte ich die Aktivitäten der vergangenen zwei Jahre zusammenfassen. In der VdM-Satzung wurde eine Satzungsergänzung zur Elternvertretung vorgenommen. In anderen Bundesländern gibt es einen „richtigen“ Vorstand, der hier mit mir aus nur einer Person besteht. Meine Hauptaufgaben sind Kontaktpflege, informelle Treffen und die Wahrnehmung von Terminen. Davor war ich 20 Jahre lang Vorsitzender des Fördervereins der Musikschule Püttlingen.

Bis 2010 war das Saarland eines der wenigen Bundesländer ohne Elternvertreter. Inzwischen gibt es hier an sechs der sieben VdM-Musikschulen einen Elternvertreter. Nach der ersten Mitgliederversammlung der Landeselternvertretung haben wir uns überlegt, wie wir einmal in größerer Runde zusammenkommen könnten, und so entstand die Idee, die Versammlung in das Herbstsymposium einzubinden. Ich bedanke mich beim VdM-Vorstand für die Einladung!

Tätigkeitsbericht von Günther Woll 2010-2012:

- Teilnahme am Herbstsymposion 2010 in Orscholz, Politiker als Gesprächspartner (u.a. Thomas Schmidt – CDU und Ulrich Commercon, damals kulturpolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion, heute Kultusminister)
- Gespräche mit Landesregierung, erschwert durch häufig wechselnde Ansprechpartner
- Teilnahme am Bundeskongress in Mainz, der alle zwei Jahre tagt (Thema u.a.: Auswirkungen von Schulzeitverdichtung und Nachmittagsunterricht)
- 2011: zu Gast beim Förderverein der Musikschule der Landeshauptstadt Saarbrücken
- Teilnahme am Herbstsymposion 2011 in Saarbrücken, Thema: Kooperationen von Musikschulen und Grundschulen
- März 2012: Teilnahme an der feierlichen Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung des VdM Rheinland-Pfalz, des Luxemburger Musikschulverbands und des VdM Saar
- Mai 2012: Teilnahme an der VdM-Tagung in Lübeck (Motto „Musikschulen - Bildung mit Zukunft!“). Dort verabschiedeten der VdM, der Verband deutscher Schulmusiker (VDS) und der Arbeitskreis für Schulmusik (AfS) die „Lübecker Erklärung“ mit Forderungen der Verbände an die politischen Institutionen
- Mai 2012: Teilnahme an der Mitgliederversammlung der VdM-Bundeselternvertretung, seither bin ich auch im Bundesvorstand vertreten und werde in Kürze als Schatzmeister die Kasse übernehmen

- Politische Vertretung beim parlamentarischen Abend am 12.9.2012 in Berlin (60 Jahre VdM und 20 Jahre Bundeselternvertretung: „Musikschule – Bildung mit Zukunft“). Der Schirmherr, Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert, hat in seiner Rede die Bedeutung der Musikschularbeit hervorgehoben. Ziel der Veranstaltung war es, in Gesprächen mit Politikern für die Musikschulen zu werben.
- 18.9.2012: Besuch der Veranstaltung „Musikschule im Gespräch“ der Musikschule der Landeshauptstadt Saarbrücken (Themen u.a.: Saar MuKi und das Engagement der Rotarier für Grundschulprojekte der Musikschule)

Kommen wir nun zum Bericht aus den Musikschulen!

Stefan Weber:

Mich würde interessieren, wie andere Fördervereine ihre Aufgaben sehen. Bei uns wird zum Beispiel der Wettbewerb „Jugend Musiziert“ vom Förderverein mit einer Geldspende unterstützt. Außerdem schafft der Förderverein auch Instrumente an und macht politische Lobbyarbeit.

Prof. Dr. Claus-Michael Lehr:

In Saarbrücken wird der Förderverein primär finanziell unterstützend da tätig, wo die Musikschule aufgrund der rechtlichen Situation einer öffentlichen Einrichtung nicht flexibel genug reagieren kann. So bezahlen wir etwa die Medaillen für den Wettbewerb „Klavier Plus / Gitarre Plus“ oder übernehmen die Kosten, wenn Instrumente repariert werden müssen. Aber wir bleiben dabei nicht stehen. In den letzten zwei bis drei Jahren waren wir ein bisschen „mit uns selbst beschäftigt“, jetzt haben wir eine neue Schatzmeisterin und eine neue Schriftführerin und sind dadurch als Vorstand wieder voll handlungsfähig. Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, bei der Lehrerschaft deutlich zu machen, dass es uns gibt und die Kommunikation intern zu verbessern, zum Beispiel durch ein Lehrerfest. Im Februar 2013 veranstalten wir erstmals einen „Ensembletag“ und möchten auch durch andere Veranstaltungen und Aktivitäten neue Mitglieder werben, etwa durch „Backstage“-Konzertbesuche mit „Blick hinter die Kulissen“, eine Tagestour „Musik entlang der Saar“ durch Elsass-Lothringen und eventuell einen Besuch des Echternacher Festivals. Im Augenblick haben wir nur rund 70 Mitglieder – im Verhältnis zur Schülerzahl ist das wenig.

Stefan Weber:

Die Musikschule Püttlingen hat 800 Schüler und der Förderverein 100 Mitglieder.

Sibylle Gräfin Strachwitz:

Welche Einnahmen hat der Saarbrücker Förderverein außer Sponsorengelder über Saar MuKi? Nur die Mitgliedsbeiträge?

Prof. Dr. Claus-Michael Lehr:

Wir betreiben u.a. einen Kaffee- und Kakaoautomat in der Cafeteria der Musikschule, mit dem wir in der Vergangenheit gut verdient haben. Nun mussten wir einen neuen Vertrag abschließen und schreiben damit im Moment eher rote als schwarze Zahlen. Aber wir sehen den Kaffee- und Kakaoautomat auch als Service für die Schüler, Eltern und Lehrer und sind daher schon zufrieden, wenn etwas mehr als eine „schwarze Null“ herauskommt. Seit

Anfang des Jahres gibt es in der Caf t ria auch eine „Schm kerecke“, in der gespendete Bücher stehen, die man vor Ort lesen oder gegen eine kleine Spende an den Förderverein auch mit nach Hause nehmen kann. Dieses Angebot wird sehr gut wahrgenommen, inzwischen stehen bereits zwei Bücherregale in der Caf t ria.

Thomas Kitzig:

Die Zusammenarbeit mit dem Förderverein funktioniert in Saarbrücken sehr gut. Wichtige Fragen können kurzfristig geklärt werden, etwa die Vorfinanzierung von Anschaffungen, wenn der Haushalt noch nicht freigegeben ist. Der Förderverein bekommt auch große Spenden von bis zu 10.000 Euro – ginge das Geld an die Musikschule, wäre es sofort wieder weg.

Günther Woll:

Es erleichtert die Sache, wenn man Spendenbescheinigungen ausstellen kann. Auch deshalb ist es nie verkehrt, einen Förderverein zu haben. Zur Anregung noch eine Idee aus Püttlingen: dort wird bei Sch lervorspielen und Soireen ein Geigenkasten für Spenden aufgestellt. So kommen im Jahr 1000-2000 Euro durch Kleinspenden zusammen. Außerdem gab es eine Jubiläums-CD. Das finanzielle Risiko von 6000 Euro hat der Förderverein getragen. Einen Teil der CDs hat uns die Stadt abgenommen, einen Teil haben wir selbst verkauft und so Einnahmen von 7000 Euro gemacht.

Sibylle Gräfin Strachwitz:

Steht also der F rdergedanke im Vordergrund und weniger die politische Lobbyarbeit?

Prof. Dr. Claus-Michael Lehr:

Das kommt darauf an, wo der Handlungsbedarf gerade am gr o ten ist. Im Moment ist es in Saarbrücken nicht so, dass wir uns um den von der Stadt zur Verfügung gestellten Etat sorgen müssten. Aber es gab auch schon Zeiten, in denen der Förderverein aktiv werden musste und aktiv wurde. Wie sagte meine Vorgängerin, Frau Bruch, einmal so schön in Richtung Politik: „Sie können auf uns zählen, aber Sie müssen auch mit uns rechnen!“

Sibylle Gräfin Strachwitz:

Herr Kontny, wie sind Sie in die Arbeit der Musikschule St. Wendel eingebunden?

Theodor Kontny:

Wenn es Schwierigkeiten gibt, kommen die Eltern zu mir. Meist geht es um Geld, etwa die Bitte um eine Erm o igung für mehrere Kinder. Ein Mal im Jahr machen wir ein Konzert, meist mit einer Schule, mit der wir zusammenarbeiten. Aber ich habe das Gefühl, dass die Gründung eines Fördervereins an unserer Musikschule blockiert wird.

Günther Woll:

Merkwürdig, dass es Musikschulleiter gibt, die die Gründung eines Fördervereins blockieren, das verstehe ich nicht.

Dieter Boden:

In Merzig ist das nicht so. Wir haben einen ganz jungen Förderverein, der so organisiert ist, dass ich als Schulleiter auch Geschäftsführer des Fördervereins bin. So kann ich alles erledigen, was auch dem Vorsitzenden die Arbeit erleichtert. Herr Junges und ich haben die

Ziele des Vereins gemeinsam definiert. Unser Förderverein will sich engagieren durch den Kauf von Instrumenten, die in der Schule verliehen werden. Ein zweiter Schwerpunkt ist die Förderung der Patenschaften, die unsere Musikschule mit vier Musikschulen in Tschechien, Russland, Echternach (Luxemburg) und Amnéville (Frankreich) unterhält. Mit Luxemburg und Frankreich gibt es einen regen Austausch, mit den Musikschulen in Tschechien und Russland findet ein Mal im Jahr ein Treffen statt. Dieses Jahr ist unser Akkordeonensemble in Tschechien. Die Fahrtkosten sind hoch, auch hier springt der Förderverein ein.

Nachdem wir eine Förderung der Sparkasse Merzig-Wadern in Höhe von 6000 Euro erhalten haben, haben wir den Vorstandsvorsitzenden gefragt, ob er den Vorsitz in unserem Förderverein übernehmen wolle. Er selbst konnte das Amt nicht übernehmen, hat aber für Ersatz gesorgt, sodass wir ein stellvertretendes Vorstandsmitglied der Sparkasse als Vorstand bekommen haben. Und die Sparkasse hat uns im Gründungsjahr 10.000 Euro überreicht. Insgesamt hat der Förderverein 12 Gründungsmitglieder. Jetzt ist geplant, ein Schreiben an unsere Eltern rauszuschicken, um ihnen den Förderverein vorzustellen. Ich denke, dass dann noch einige Mitglieder dazukommen werden.

Stefan Weber:

Unser Förderverein hat noch ein Stammkapital von 12.000 Euro, die Zinsen abwerfen. Wir legen jeder Anmeldebestätigung eine Einladung zur Mitgliedschaft bei.

Günther Woll:

Und es gibt in der Musikschule Püttlingen einen Elternabend für alle, die ihr Kind neu angemeldet haben. Bei dieser Gelegenheit stellt der Vorsitzende die Arbeit des Fördervereins vor.

Dieter Boden:

Das wird es bei uns auch geben! Für unser Marketing wollten wir den vom VdM angebotenen Baukasten nutzen, der in Lübeck vorgestellt wurde. Wie lange wird es noch dauern, bis er genutzt werden kann?

Matthias Pannes:

Die Nachfrage ist schleppend, deshalb verlängern wir die Frist jetzt noch bis Dezember. Das Ganze wird erheblich teurer werden, denn wir haben das Angebot der Firma umgelegt auf die Anzahl der Musikschulen, die mitmachen. Und die Agentur zeigt sich bei jeder Anfrage unbeweglicher.

Sibylle Gräfin Strachwitz:

Der Förderverein Hassloch hatte eine geniale Idee: er verleiht Instrumente, allerdings nur, wenn man Mitglied im Förderverein ist. Die Mitgliedsgebühr beträgt zwar nur 12 Euro im Jahr, aber „Kleinvieh macht auch Mist“. Und dank dieses Schachzuges hat der Verein 1000 Mitglieder!

Ein Wort noch zur Bundeselternvertretung. Wie Sie an mir sehen, ist die „Eltern“-vertretung eigentlich schon eine Generation weiter. Die Elternvertretung ist das Dach sowohl für die Elternvertreter als auch die Fördervereine. Vielleicht sollte man deshalb über eine Änderung des Namens „Bundeselternvertretung“ nachdenken, andererseits macht dieser Name politisch mehr Sinn.

Prof. Dr. Claus-Michael Lehr:

Aus welchem Grund wird eine Elternvertretung oder ein Förderverein von einer Musikschule abgelehnt?

Sibylle Gräfin Strachwitz:

Möglicher Weise, weil sich ein Musikschulleiter nicht reinreden lassen will, vielleicht aufgrund negativer Erfahrungen aus allgemeinbildenden Schulen. Aber eigentlich ist das nicht zu verstehen. Manchmal muss man Überzeugungsarbeit leisten beim Träger und der Musikschulleitung und klar machen: „Wir unterstützen Euch bei Lobbyarbeit!“.

Thomas Kitzig:

Ich empfinde es als sehr hilfreich einen auch im Vorstand so hochkarätig besetzten Förderverein zu haben.

Stefan Weber:

Ja, der Förderverein ist auch eine legitime Vertretung der Eltern. Was die politische Unabhängigkeit angeht: die hat man leider selten, daher kann ich Bedenken auf Seiten des Trägers durchaus verstehen.

Matthias Pannes:

Wir sind mit einer „Dynamik von Ungleichheiten“ unterwegs: die Musikschulen haben unterschiedliche Rechtsformen, unterschiedliche Träger, manche sind als eingetragener Verein organisiert. In letzterem Fall ist eine „Doublette“ e.V. und Elternvertretung relativ sinnfern. Bei Musikschulen in kommunaler Trägerschaft gibt es keine kommunale Handhabung dafür. Man könnte darüber nachdenken, ob man Satzungsänderungen im kommunalen Kontext vornehmen sollte. Immer öfter gibt es inzwischen die Möglichkeit des Online-Votings, zum Beispiel beim Bürgerhaushalt. Wir müssten die Elternorganisationsformen vielleicht auch von Verbandsseite nochmal angehen, etwa in Form von Handreichungen für die Musikschulen.

Thomas Kitzig:

Ich habe vor Kurzem ein Interview mit der „Saarbrücker Zeitung“ geführt. Dabei kam die Frage auf, was der Förderverein in den vergangenen Jahren gemacht hat. Der Förderverein der Musikschule der Landeshauptstadt Saarbrücken hat in vergangenen 20 Jahren rund eine Viertel Million Euro bewegt. Wenn man saarlandweit einmal dokumentieren würde, wie sich das Ehrenamt „kapitalisiert“, könnte man das auch zur politischen Lobbyarbeit nutzen, etwa im Gespräch mit der Landesregierung. Denn wo ein solch großes bürgerschaftliches Engagement vorhanden ist, kann sich das Land nicht so leicht aus der Verantwortung ziehen.

Matthias Pannes:

Noch ein Hinweis: auf seinem Kongress „Bildung gemeinsam verantworten“ am 9. November 2012 hat der Deutsche Städtetag die „Münchener Erklärung“ verabschiedet. Darin wird auch die kommunale Verantwortung für die Musikschulen dokumentiert. Für die Elternverteter könnte dieses Dokument von Interesse sein.

Dieter Boden:

Zum Abschluss der Mitgliederversammlung der Landeselternvertretung möchte ich mich bei Dir, lieber Günther Woll, herzlich bedanken. Wir waren schon so oft in Sachen Musikschule

unterwegs, und es gab von Dir nie ein ‚Nein‘. Es ist immer gut, wenn ein Ehrenamtlicher bei Gesprächen – gerade mit der Politik – dabei ist. Aus dieser Erfahrung heraus ist auch die Idee entstanden, das Gespräch mit dem Landeselternsprecher der allgemeinbildenden Schulen zu suchen, weil unsere Stimmen gemeinsam mehr Gewicht hätten.

Aus diesem Grund ist es mir auch so wichtig, dass die kommunalen Spitzenverbände bei unserem diesjährigen Herbstsymposium vertreten sind.

Vorträge und Diskussionen II

Dieter Boden: Begrüßung

Herzlich begrüßen möchte ich zwei neue Gäste, die heute zu uns gekommen sind: Martina Decker, mit der erstmals eine Vertreterin des Landkreistages Saarland mit uns am Tisch sitzt, und Günther Donie, Leiter der Musikschule Saarlouis, die quasi „auf dem Sprung“ steht, Mitglied des VdM zu werden. Seien Sie beide herzlich willkommen! Jacques Wintercamp vom Saarländischen Städte- und Gemeindetag wird etwas später ebenfalls noch zu uns stoßen.

Matthias Pannes / Jürgen Hurre: *Deutscher Städtetag, Deutscher Landkreistag, Deutscher Städte- und Gemeindebund: „Die Musikschule – Leitlinien und Hinweise“ (Februar 2012)*⁴

Matthias Pannes:

Der VdM hat bereits 2007 im Zuge des „1. Zukunftskongresses“ des Deutschen Städte- und Gemeindetages festgestellt, dass es angesichts der Bildungslandschaften und Kooperationsfelder Handlungsbedarf gibt, eine neue Verfasstheit in Binnenstruktur und Legitimation aufzustellen. Daraufhin wurde der Strukturplan überarbeitet und u.a. die Kooperationen mit Kitas und Schulen stärker in den Blick genommen. Diese Selbstpositionierung durch die Überarbeitung des Strukturplans haben wir an alle Träger geschickt und mit den kommunalen Spitzenverbänden diskutiert. Daraus entstand die Idee, dass alle drei Spitzenverbände ein neues gemeinsames Positionspapier entwickeln könnten, damit eine Synchronisierung der Aussagen zu den öffentlichen Musikschulen erreicht wird. Die Verbände haben sich diesem Gedanken gegenüber aufgeschlossen gezeigt und ein Papier entwickelt, das bis Februar 2012 in Abstimmung war: „Die Musikschule – Leitlinien und Hinweise“.

⁴ vgl. pdf-Datei im Anhang

Diese zehn Leitlinien zur Musikschule haben für die Kommunen natürlich nur Empfehlungscharakter, geben aber dennoch wichtige Hinweise auf die Binnenstruktur und Ausrichtung öffentlicher Musikschulen.

Das Eigenprofil der Musikschulen wird wie folgt definiert: „Die Musikschule ist eine Bildungseinrichtung, die von Kommunen getragen oder in Verantwortungspartnerschaft unterstützt wird.“

zu Leitlinie 2:

Die Veränderung hin zu Bildungsnetzwerken hat die Verbände dazu gebracht, die Musikschule dazu aufzufordern, auf veränderte gesellschaftliche Entwicklungen zu reagieren und „marktorientiert“ zu agieren. Wir als VdM sehen das nicht so, wir verstehen uns nicht als Anbieter auf einem „Bildungsmarkt“, sondern setzen uns ein für nachhaltige kulturelle Bildung. Außerdem werden die Musikschulen aufgerufen, in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen ihr Handlungsfeld zu erweitern und dabei auch den demografischen Wandel zu berücksichtigen.

zu den Leitlinien 3-6:

Die Forderung nach Zugänglichkeit wird in dreierlei Hinsicht gestellt und meint die räumliche, fachliche und soziale Zugänglichkeit. Doch Musikschulen sind freiwillige Leistungen und stehen in prekären Haushaltssituationen als erstes zur Disposition.

Jürgen Hurre:

Wir haben in Rheinland-Pfalz schon Anfang der 1990 mit dem Land verhandelt und 1995 erreicht, dass die Landesregierung einen Kabinettsbeschluss verabschiedet hat, der besagt, dass es auch bei unausgeglichenen Haushalten möglich sein muss, in einem vernünftigen Maß kulturelle Bildung zu sichern. Die Musikschule ist in diesem Zusammenhang explizit erwähnt, auch in einem zusätzlichen Erlass des Innenministeriums.

Unser Ministerpräsident hat aufgrund eines Anschreiben von uns vor wenigen Wochen betont, dass der Kabinettsbeschluss nach wie vor gültig ist. Es gibt vielleicht Einzelpersonen in den Kommunen, die ihre Musikschule schließen wollen und das Papier verschweigen. Daher ist es unser Bestreben, dass das Land alle Kommunen anschreibt. Das sollte vielleicht auch im Saarland angestrebt werden.

Zu den kommunalen Spitzenverbänden als Dachverbände der Kommunen: in Rheinland-Pfalz sind alle drei kommunalen Spitzenverbände im erweiterten Vorstand des VdM vertreten. Wir spüren, dass die Spitzenverbände hinter uns stehen, zum Beispiel beim Entwurf eines Musikschul-Gesetzes. So etwas funktioniert nur, wenn man in engem Kontakt steht.

Matthias Pannes:

Auch bei uns war die Zusammenarbeit sehr gut, auch mit den Funktionsträgern im Kulturausschuss und dem Präsident des Deutschen Landkreistages, der ein Verfechter der öffentlichen Musikschule ist.

zu Leitlinie 5:

Das gemeinsame Musizieren in Ensembles ist wesentlicher Bestandteil der Musikschularbeit – nicht nur für junge Menschen, sondern auch für Erwachsene,

aktive Senioren und Hochbetagte. Es ist ein öffentlicher Auftrag, entsprechende Angebote zu entwickeln.

zu Leitlinie 8:

Hier geht es um das Berufsbild des Musikpädagogen. Er sollte hauptberuflich, nicht als „Tagelöhner“, tätig sein. Denn es braucht pädagogische Qualität, um im dialogischen Verhältnis Lehrer-Schüler zu gelungenen Bildungsabläufen zu gelangen. Eine Anstellung der Lehrkräfte ist auch für die Steuerung wichtig, weil nur so ein Weisungsverhältnis gewährleistet ist. Natürlich gibt es unterschiedliche Bedarfslagen, und man muss unterscheiden zwischen Metropolregionen, Kreisen und Städten. Es gibt sicher Facetten, die man nicht mit Angestellten abdecken kann, etwa die Arbeit mit Behinderten, Angebote mit türkischen Musikinstrumenten oder Rap-Workshops. In solchen Fällen muss man mit Honorarkräften arbeiten. Wichtig ist, dass die Balance im Verhältnis Honorarkräfte – weisungsgebundenes Personal stimmt.

zu Leitlinie 9:

Fordert Qualitätssicherung durch Elemente des Qualitätsmanagements sowie Fort- und Weiterbildung des Personals.

zu Leitlinie 10:

Diese Leitlinie ist ein Appell an die Mitverantwortung des Landes – finanziell, durch Musikschulgesetze, auf Verordnungswege, durch Namensschutz und Förderrichtlinien. Bisher sind in 12 von 16 Bundesländern gesetzliche Vorschriften vorhanden.

Was in den zehn Leitlinien beschrieben ist, stimmt zum Großteil mit unserem Strukturplan und dem neuen Gutachten der KGSt überein und ist von einer großen Konkruenz der Begriffe und Vorstellungen geprägt. Das ist gut so, weil so eine Orientierungshilfe gegeben wird für Politik, Verwaltung und Bürger.

Kooperationen spielen vor dem Hintergrund der Schulzeitverdichtung weiterhin eine große Rolle. Um den Zugang zu musikalischen Bildungsangeboten zu eröffnen, müssen sich Musikschulen zum einen stärker in den Ganztagschulen einbringen, zum anderen aber auch Räume und Zeiträume in der gebundenen Ganztagsstruktur schaffen.

Auch der Berufsvorbereitung im Sinne der Talent-Leistungsförderung bis hin zur Studienvorbereitung kommt große Bedeutung zu - im Sinne des Bildes einer Pyramide von der breiten Basis bis zur Spitze des Leistungsniveaus.

Für mich ist „Die Musikschule – Leitlinien und Hinweise“ ein sehr stimmiges Papier der Spitzenverbände.

Diskussion

Dieter Boden:

Wie gehen die Spitzenverbände jetzt mit diesem Papier um? Wird es von Ihnen an die Kommunen verteilt?

Martina Decker:

Grundsatzpapiere werden erst mit Leben gefüllt, wenn sie vor Ort umgesetzt werden. Deshalb fände ich es sinnvoll, mit den Landesverbänden darüber zu sprechen. Ich würde anregen, dass sich der VdM an die kommunalen Spitzenverbände wendet, und sie bittet, sich dazu zu positionieren. Ich persönlich finde das Papier richtig gut!

Matthias Pannes:

Die Zusammenarbeit von Fachverband und Spitzenverbänden sehe ich eher auf Ebene der gemeinsamen Stoßrichtung auf das Land. In Hinblick auf die seit Jahren ausstehende Erhöhung der Landeszuschüsse für die Musikschulen – und damit auch die Qualitätssicherung – verfolgen wir dasselbe Interesse. Dies wäre – gerade in Zeiten der Schuldenbremse – ein erstes gemeinsames Handlungsfeld.

Musikschule ist im Kern eine Bildungseinrichtung, steht aber im Schnittfeld Kultur/Jugend/Bildungs- und Sozialpolitik im Zentrum aller vier Handlungsfelder. Das Selbstverwaltungsrecht ist ein hohes Gut, deshalb ist an der Stelle bei aller Finanzenge die kommunale Souveränität betroffen.

Jürgen Hurrle:

Mit der Frage „freiwillige Aufgabe – Pflichtaufgabe“ habe ich mich jahrelang befasst. Inzwischen bin ich nicht mehr so blauäugig, zu glauben, die Musikschule zur Pflichtaufgabe machen zu können.

Martina Decker:

Solange sich die Kreise, Städte und Gemeinden einig sind, ist das unproblematisch. Aber klar ist, dass die Schuldenbremse auch für Städte, Gemeinden und Kreise gilt. Ich glaube auch, dass es aussichtslos ist, die Musikschulen zur Pflichtaufgabe zu machen.

Thomas Kitzig:

Ich habe sowieso ein ambivalentes Verhältnis zur Pflichtaufgabe. „Pflichtaufgabe“ ist ein schwammiger Begriff, der gut klingt, aber nicht effizient ist. Denn es bleibt völlig offen, wieviel Pflichtleistungen erbracht werden müssen.

Matthias Pannes:

Aber für die Akzeptanz der Musikschule wäre das ein wichtiger Schritt.

Dieter Boden:

Das ist wie beim Kinderkriegen: es ist so lange freiwillig, bis man es in die Wege geleitet hat. Aber wenn es erst mal da ist, hat es einen verpflichtenden Charakter. Wenn eine Kommune eine Musikschule erst einmal geschaffen hat, kann sie sie nicht einfach wieder schließen.

Jürgen Hurrle / Matthias Pannes: Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement: Das Gutachten Musikschule (Januar 2012)⁵

Jürgen Hurrle:

An dieser Stelle möchte ich zunächst Matthias Pannes dafür danken, dass er uns nach einer kurzen Einführung von mir das neue KGSt-Gutachten „Musikschule“ vorstellt.

Die meisten von Ihnen wissen, dass das alte und erste KGSt-Gutachten „Musikschule“ aus dem Jahr 1978 stammt. Seit dieser Zeit hat sich die Musikschullandschaft wesentlich verändert. Zunächst einmal zum Begriff: Wer ist die KGSt?

Die „Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement“ ist das von Städten, Gemeinden und Kreisen gemeinsam getragene Entwicklungszentrum des kommunalen Managements. Sie wurde 1949 in Köln gegründet. Gemeinsam mit ihren Mitgliedern und für ihre Mitglieder befasst sich die KGSt mit Führung, Steuerung und Organisation der Kommunalverwaltung. Sie wird finanziert aus den Beiträgen der Mitglieder und Erlösen für besondere Leistungen, z.B. Seminare, Vergleichsringe und Gutachten. Das macht die KGSt unabhängig von Staat und von politischen Organisationen. Über 1740 Kommunalverwaltungen und Träger öffentlicher Aufgaben arbeiten in der KGSt zusammen, um mit ihr die eigene Leistungsfähigkeit zu verbessern und so zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung beizutragen.

Was wichtig ist: die KGSt entwickelt ihre gutachterlichen Empfehlungen gemeinsam mit der kommunalen Praxis. Sie berücksichtigt dabei auch Erkenntnisse und Erfahrungen aus Wissenschaft und Wirtschaft. Auch der Sachverstand der kommunalen Spitzenverbände wird eingebunden – das gilt auch für das neue KGSt-Gutachten „Musikschule“. Das Positionspapier der kommunalen Spitzenverbände „Die Musikschule – Leitlinien und Hinweise“⁶ aus dem Jahr 2010 ist in dieses Gutachten integriert. Zu beachten ist, dass ein Urheberrechtsschutz auf die Arbeitsergebnisse seitens der KGSt besteht, ein Markenschutz ihrer Produkte und Leistungen.

Hauptprodukte der KGSt sind u.a. die schriftlich herausgegebenen Empfehlungen. Die KGSt hat seit ihrer Gründung über 1000 Berichte und Gutachten herausgegeben. Die KGSt widmet den Bereichen Kultur und Bildung im Wettbewerb der Kommunen in Standortfragen für Unternehmen und Bürgerinnen und Bürger eine immer größere Aufmerksamkeit. Sie spricht dabei von einem gesellschaftlichen Auftrag. Daraus ergeben sich für die kulturellen Bildungseinrichtungen insbesondere folgende Aufgaben:

- Planungs-, Konzeptions- und Steuerungsaufgaben
- Organisation von bzw. Kooperationen bei kulturellen Bildungsangeboten
- Förderung der lokalen Kulturszene

⁵ siehe ppt-Datei im Anhang

⁶ siehe pdf-Datei im Anhang

Das KGSt-Gutachten „Musikschule“ von 1978 war das bundesweite Referenzgutachten für Aufbau, Struktur und Organisation von Musikschulen. Nach über 30 Jahren hat die KGSt – nach Hinweisen des VdM – beschlossen, ein neues Gutachten zu erarbeiten. Für die inhaltliche Überarbeitung des Gutachtens konnte mit Prof. Dr. Oliver Scheytt ein ausgewiesener Fachmann gewonnen werden. Die Erstellung des Gutachtens in der KGSt verantwortet Dr. Alfred Reichwein, inhaltlich wie organisatorisch unterstützt vom VdM.

So wurde eine Expertenrunde als Steuerungsgruppe gebildet, in der Matthias Pannes maßgeblich und auch ich mitgearbeitet haben. Das ursprüngliche Ziel: Veröffentlichung im Mai 2011 konnte nicht gehalten werden, es dauerte bis Mai 2012. Dafür geht dieses Gutachten viel stärker ins Detail als das alte und ist auch umfangreicher.

Das Gutachten ist für die kommunalen Träger mit ihren Musikschulen eine große Chance, sich in der politischen Diskussion um die Notwendigkeit von Musikschulen zu behaupten. Aber man muss das Gutachten auch kennen und verwenden. Gerade in der derzeitigen Situation der unausgeglichenen Haushalte und der damit verbundenen Frage zur Finanzierung der freiwilligen Aufgabe Musikschule kann das neue KGSt-Gutachten eine wertvolle Hilfe sein. Die Trägervertreter bitte ich daher, das Werk zu lesen, und die Musikschulleiter bitte ich, ihre Träger auf das neue Gutachten aufmerksam zu machen.

Der Impulsworkshop der Expertenrunde fand vom 30. September bis 1. Oktober 2010 in Essen statt, der Abschlussworkshop am 1. und 2. März 2012 in Salzburg. Im Anschluss wurden bis Mai 2012 die einzelnen Aufgaben erledigt.

Das Gutachten ist ein Gemeinschaftswerk und unterscheidet sich in der Gesamtausrichtung stark von dem Gutachten aus dem Jahr 1978. Der Steuerung der Musikschulen wird eine wesentlich stärkere Bedeutung beigemessen. Gleichzeitig wird die Musikschule als eine wichtige Einrichtung in der kommunalen Bildungslandschaft gefestigt.

Die Mitglieder der Expertenrunde sehen in den Ergebnissen des Gutachtens eine starke Unterstützung der öffentlichen Musikschulen in den jeweiligen Kommunen.

Das Gutachten präsentiert das gesamte Rüstzeug des Verwaltungsmanagements, beginnend bei der strategischen Steuerung über die Prozessoptimierung bis hin zur Kosten- und Leistungsrechnung und zum Personalmanagement. Es ist als tägliche Arbeitshilfe gedacht.

Matthias Pannes:

Die Musikschule Unterer Neckar rief mich heute an, sie habe gerade ein Trägergespräch gehabt und sei durch die Konfrontation mit KGSt-Gutachten überrascht worden. Wir haben das Gutachten nach der Mitgliederversammlung an alle Musikschulen geschickt.

Die strategische Steuerung der Musikschule ist zentrale Idee des KGSt-Gutachtens.

Reinhart von Gutzeit hat in seinem Eröffnungsvortrag zum Musikschulkongress 2011 in Mainz gesagt: „Bildung heißt nicht, einen Eimer zu füllen, sondern eine Flamme zu entzünden“. Ich musste dabei an die Selbstbeschreibung eines Jugend-Musiziert-Preisträgers denken, der sagte: „Ich spiele seit meinem siebten Lebensjahr Gitarre. Ich konnte sicher schon vorher denken, aber mit Musik fühlt sich das Denken richtiger an.“

Meiner Meinung nach trifft das neue Gutachten das Wesen der Musikschule sehr viel besser als das Gutachten von 1978. Aber findet es auf Bundesebene auch Beachtung?

Im kommunalen Handeln, z.B. zwischen Musikschul- und Dezernatsleitung findet es sehr wohl Beachtung. Auch da keine bindenden quantitativen Aussagen etwa bezüglich der Personalisierung enthalten sind, ist das Gutachten kein „DIN-Papier“, sondern es beschreibt einen inneren logischen Aufbau der Musikschule, der nach wie vor Gegenstand politischer Aushandlungsprozesse ist. Aber ich muss das Rad dabei nicht neu erfinden, sondern habe etwas, auf das ich zurückgreifen kann.

Jürgen Hurre:

Das A und O ist natürlich, dass dieses Gutachten bekannt ist. Deshalb haben wir die Vertreter der Spitzenverbände gebeten, es in ihren Gremien zu behandeln. Wie oft stellen wir fest, dass politisch Verantwortliche zu wenig informiert sind.

Thomas Kitzig:

Ich denke, wir sollten darüber nachdenken, wie wir dieses Papier präsentieren. Stadtratsmitglieder und Landkreisabgeordnete sind Ehrenamtliche, die zunehmend mit komplexen Themen konfrontiert werden und dadurch zeitlich und gedanklich okkupiert sind. Daher müssen wir uns überlegen, wie wir an sie herantreten, und wie wir ihnen die Kerngedanken des Gutachtens in komprimierter Form vermitteln können.

Matthias Pannes:

Es gibt eine Zusammenfassung des KGSt-Gutachtens, in dem die Inhalte kurz ausgeführt sind, und ein Anschreiben an Bürgermeister, Ratsmitglieder und leitende Verwaltungsstellen. Daraus kann man eine solche Kurzpräsentation erstellen.

Thomas Kitzig: „Musikschule quo vadis?“ – Die öffentliche Musikschule in der Zukunft⁷

Für unsere Gäste habe ich vorab einige allgemeine Informationen zur Musikschulsituation vorbereitet.⁸

Wir haben heute und gestern viel über Dinge gehört, die wir bei der Arbeit in unseren Musikschulen vor Ort nutzen können – von den Fördermöglichkeiten der Dr. Meisch-Stiftung angefangen über Saar Muki bis hin zu Papieren wie dem KGSt-Gutachten und weiteren schlüssigen Papieren, die eine Art „Überbau“ bilden.

Doch wie sieht es auf der saarländischen Landesebene aus? Die Grundlage für die Förderung der öffentlichen Musikschulen durch das Land bilden die „Richtlinien der Landesregierung für die Förderung von Musikschulen im Saarland“. Die Fördersumme wurde seit 1982 nicht erhöht, sondern – wegen einer Haushaltssperre vor einigen Jahren – sogar leicht reduziert.

⁷ Zum Inhalt des Vortrags s. ppt-Präsentation im Anhang

⁸ ebda.

Alle sieben saarländischen VdM-Musikschulen erhalten vom Land zusammen nur 320.000 Euro pro Jahr. Und jede Nichterhöhung des Landeszuschusses ist quasi eine Kürzung! Bei den als eingetragener Verein organisierten Schulen sieht die Situation anders aus, dort wird ein Teil des Budgets über Beiträge finanziert.

Ich hatte eben über die Aufgaben der öffentlichen Musikschulen im Allgemeinen gesprochen. Über diese allgemeingültigen Aufgaben hinaus setzen sich die einzelnen Musikschulen individuelle Ziele, setzen unterschiedliche Schwerpunkte.

Die Musikschule der Landeshauptstadt Saarbrücken beispielsweise hat sich ein eigenes Leitbild gegeben: „Musikalische Bildung für alle Saarbrücker Kinder!“. Dieses Leitbild dient uns als Orientierungshilfe bei der Schaffung von Angeboten, mit denen wir auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen wie G8 oder Ganztagschulen reagieren, etwa mit unseren Kooperationsprojekten an bislang zwölf Saarbrücker Grundschulen. Unsere Projekte an Grundschulen haben – auch in der Politik – Signalwirkung gehabt, und es gibt eine große Nachfrage.

Doch diese neuen Angebote stellen uns in vielerlei Hinsicht vor völlig neue Herausforderungen – sowohl durch das dazu benötigte Budget, als auch den durch solche Projekte verursachten Mehraufwand in der Verwaltung und den erhöhten Bedarf an Lehrkräften mit einer Qualifikation im Bereich Elementare Musikpädagogik.

Auch konzeptionell und in beratender Funktion sind wir als Musikschule gefragt. So haben wir in Saarbrücken beispielsweise Konzepte für den Unterricht im Klassenverband erarbeitet, aber auch verschiedene Finanzierungsmodelle für unsere Grundschulprojekte. Wir klären in Beratungsgesprächen mit den Schulen, welches Modell im jeweiligen Fall am besten geeignet ist, ob beispielsweise ein Teil der Kosten über Elternbeiträge abgedeckt werden kann, oder ob der Förderverein der Schule bei der Anschubfinanzierung – etwa zur Anschaffung von Instrumenten – einen Beitrag leisten kann.

Sowohl bei den Grundschulprojekten als auch in der Begabtenförderung und beim Instrumentalunterricht für erwachsene Schüler stellt sich nicht nur die Frage der Finanzierung, sondern es geht immer auch um Konzepte und Inhalte.

Die wesentlichen Fragen, die sich daraus aus meiner Sicht ergeben, lauten:
Können wir diese Herausforderungen meistern? Und wo brauchen wir Unterstützung?

Diskussion und Schlussrunde

Dieter Boden:

Danke, das war ein guter Einstieg in das Thema! Wir helfen als Verband, wo es möglich ist. Ich erlebe häufig, dass Träger Ideen gut finden, aber dann kommt das Innenministerium und kürzt die Mittel. Mit den geringen Mitteln, die das Land zur Verfügung stellt, ist es schwer, die Herausforderungen zu meistern. Wir wissen von Michael Gorius vom LPM, dass 80 % des Musikunterrichts an Grundschulen fachfremd erteilt wird, und dass die Lehrer in der Regel sehr froh sind, durch unsere Projekte Anregungen für ihren Unterricht zu bekommen.

Die Musikschule Merzig hat im Rahmen der „Kreativen Werkstatt“ derzeit 24 Projekte laufen. Doch die 20 Euro, die das Ministerium pro Stunde zahlt, reichen nicht aus, um unsere Personalkosten zu decken. Außerdem wird „nach Gusto“ entschieden, wer welche Förderung erhält. Wir brauchen auf Landesebene dringend eine Neufassung der Förderrichtlinien!

Unsere drei Forderungen an das Land lauten:

1. Eine staatliche Anerkennung von Musikschulen im Sinne des Verbraucherschutzes, damit Eltern seriöse Institute von anderen unterscheiden können. Dazu haben wir bereits vor Jahren einen Kriterienkatalog erarbeitet, den Musikschulen aus unserer Sicht erfüllen müssten, um als staatlich anerkannt gelten zu können. Außerdem haben wir vorgeschlagen, dass ein Gremium über die Förderung entscheidet, in dem das Kultusministerium, die Hochschule für Musik Saar und der VdM vertreten sind, und dass das Ministerium darüber entscheidet, welche Musikschulen staatlich anerkannt werden, wobei es für die bereits anerkannten Schulen einen Bestandschutz geben sollte.

Es geht uns nicht darum, jemanden auszugrenzen, auch nicht die privaten Musikschulen, sondern darum, Qualität zu sichern. Daher sollten sich alle Musikschulen alle fünf Jahre um die Anerkennung bewerben müssen, denn dies wäre auch ein Anreiz für die Träger, dafür zu sorgen, dass ihre Musikschule(n) die Qualitäts-Standards erfüllt.

2. Es bedarf dringend einer Kooperationsvereinbarung mit dem VdM, um die Kooperation mit den Grundschulen zu vereinfachen.

3. Der Landeszuschuss für öffentliche Musikschulen muss endlich erhöht werden! Es wird sehr schwierig, diese Forderung durchzusetzen, aber sie ist legitim, und daher sollten wir erneut das Gespräch mit den politisch Verantwortlichen suchen.

Matthias Pannes:

Die Rücknahme der damaligen Kürzung ist eine Forderung, von der man nicht ablassen darf! Gerne mit Unterstützung des Bundesverbandes und der Elternvertreter, denn dies kann nur in einer konzertierten Aktion gelingen.

Dieter Boden:

Bildung ist kein Projekt, sondern eine Sache von Dauer. Man kann nicht für alles Sponsoren suchen, denn man braucht das entsprechende Personal, und das ist ein stetiger Posten. In Saarbrücken setzt sich Herr Holzapfel hochengagiert ein, um Gelder für Grundschulprojekte einzuwerben. Aber durch den Ausbau dieser Projekte steigt auch das allgemeine Arbeitsaufkommen in der Musikschule. Daher muss auch der Träger bereit sein, für eine entsprechende Infrastruktur zu sorgen.

Thomas Kitzig:

Das ist genau das, was ich meine: in den vergangenen sieben Jahren haben wir bei den Grundschulprojekten stark zugelegt. Und in Zukunft will Saar MuKi jährlich 350.000 Sponsorengelder akquirieren. Mir stellt sich bei dieser Größenordnung die Frage: kann ich das verantworten? Ich stelle Lehrkräfte fest ein – was passiert, wenn die Sponsorengelder ausbleiben? Wenn man mit Honorarkräften arbeitet, müssen die Konditionen attraktiv sein,

damit man gute Leute bekommt. Es ist ohnehin schwierig, genügend qualifiziertes Personal zu finden. Auch der Verwaltungsaufwand steigt enorm. Was die Strukturen betrifft ist noch sehr viel logistische Arbeit zu leisten. Das geht nicht, ohne dass die Kommune ihren Beitrag leistet.

Martina Decker:

Die Frage des Personaleinsatzes stellt sich in der Jugendhilfe ähnlich. Auch dort ist es bei Projekten fast immer unsicher, wie es weitergeht.

Günther Woll:

Aus Sicht der Eltern ist es nicht einzusehen, dass es vom Zufall abhängt, ob ihr Kind musische Bildung erhält oder nicht. Es müsste an dieser Stelle gewisse Standards geben, auf die sich Eltern verlassen können.

Jürgen Hurrle:

Wir haben es in Rheinland-Pfalz geschafft, dass die Förderrichtlinien des Landes ergänzt wurden. Die VdM-Musikschulen dürfen sich jetzt flächendeckend „staatlich geförderte Musikschule“ nennen. Musikschulen, die nicht Mitglied des VdM sind und die Kriterien erfüllen, erhalten die Zulassung ebenfalls. Der Landeszuschuss liegt in Rheinland-Pfalz konstant bei 2,7 Millionen Euro, das entspricht ca. zehn Prozent der pädagogischen Kosten. Inzwischen muss man sagen, dass eine Nichtkürzung auch schon ein Erfolg ist.

Seid mir nicht böse, aber das interne Klagen hat keinen Sinn! All diese Dinge müssen in Gesprächen mit der Politik auf den Tisch! Ihr müsst das penetrant immer wieder fordern!

Dieter Boden:

Das ist ein guter Rat. Aber wir sind bereits vorstellig geworden! Allerdings mussten wir immer wieder von vorne anfangen, weil sich die Ansprechpartner im Saarland ständig ändern.

Thomas Kitzig:

Ich bin kein permanenter Bedenkenträger. Man muss an einer Ecke anfangen, und plötzlich läuft es. Das Projekt „Kleine Streicher“ an der Grundschule am Ordensgut zum Beispiel wird bis 2013 über das Kultusministerium finanziert. Danach muss ein neuer Antrag gestellt werden, damit die Finanzierung eventuell für fünf weitere Jahre läuft.

Auch was die Unterstützung des Trägers Landeshauptstadt Saarbrücken betrifft, kann ich mich nicht beschweren: wir haben jetzt auch in der Verwaltung Zuwachs bekommen.

Stefan Weber:

Wir müssten mal eine Erhebung machen, wieviel Zeit wir mit Aufgaben verbringen, die eigentlich Sache der Schulen wären, die ja eigentlich für den Musikunterricht zuständig sein sollten. Auch die ständige Suche nach Sponsoren ist eigentlich nicht unsere Aufgabe.

Thomas Kitzig:

Das ist ja die Frage: sollen wir uns ganz auf die klassische Musikschularbeit konzentrieren? Instrumentalunterricht war immer schon eine Frage der Privatinitiative von Eltern, er ist keine schulische Aufgabe. Wenn wir möchten, dass auch Kinder, deren Eltern diese Initiative

nicht ergreifen oder ergreifen können, die Chance erhalten, ein Instrument zu lernen, müssen wir an die Schulen gehen. Und wir müssen dafür sorgen, dass kein Kind ausgeschlossen wird, nur weil seine Eltern nicht dazu in der Lage sind, den Unterricht zu finanzieren.

Jürgen Hurre:

Wir müssen solche Kooperationen eingehen. Wenn die Musikschulen nur den Regelbedarf abdecken, wird es sie in 10-15 Jahren nicht mehr geben. Allerdings sind Musikschulangebote während der regulären Unterrichtszeiten in Rheinland-Pfalz verboten.

Dieter Boden:

Die Weichen wurden durch die Ganztagschulen gestellt. Es bleibt uns gar nichts anderes übrig, als dahin zu gehen, wo die Kinder sind.

Martina Decker:

Während des normalen Unterrichtstableaus kann es kein außerschulisches Angebot geben. Ich frage mich, ob man hier nicht Erwartungen schürt, obwohl man nicht gewährleisten kann, ob man solche Angebote aufrechterhalten kann.

Matthias Pannes:

Das ist auch eine Frage des kommunalen Selbstverständnisses: Bildungsnetzwerke sind ausdrücklich erwünscht. Es kann unserem Selbstverständnis nicht entsprechen, sich daran nicht zu beteiligen. Das Land schafft die Ganztagsstrukturen und muss musikalische Bildung als Teil der Allgemeinbildung wieder stärker in den Blick nehmen. Das setzt eine stärkere Landesverantwortung voraus.

Jacques Wintercamp:

Das sagen auch die kommunalen Spitzenverbände in ihren Leitlinien. Das Bohren dicker Bretter gehört zum täglichen Geschäft der kommunalen Spitzenverbände, und wir versuchen, unsere Positionen auch über die Medien zu kommunizieren. Wie sieht bei Ihnen die Zusammenarbeit mit den Spitzenverbänden aus?

Jürgen Hurre:

Bei uns sind sie im erweiterten Vorstand des VdM vertreten und wir machen konzertierte Aktionen.

Jacques Wintercamp:

Gibt es auch gemeinsame Positionspapiere oder Statements zu bestimmten Fragen? Wir hätten auch ein Interesse daran, dass die 323.000 Euro Landeszuschüsse im Saarland aufgestockt werden und sich das Land finanziell mehr für die Musikschulen engagiert als bisher.

Thomas Kitzig:

Ich bin auch der Meinung, dass wir weitermachen müssen. Aber die Rahmenbedingungen müssen stimmen – sowohl von Seiten des Trägers durch Unterstützung der Infrastruktur/Verwaltung als auch auf Seiten des Landes. Wenn wir den Landkreistag Saarland und den Saarländischen Städte- und Gemeindegremien mit im Boot hätten, wäre das wunderbar!

Dieter Boden:

Wir sollten das bei unserer nächsten Vorstandssitzung im kleinen Kreis konkretisieren und dann Termine mit den kulturpolitischen Sprechern der Landtagsfraktionen vereinbaren.

Jürgen Hurrle:

Das bringt nichts, die kulturpolitischen Sprecher haben nur wenig Einfluss. Ihr müsst mit denen reden, die das Geld zur Verfügung stellen.

Martina Decker:

Ich würde als Musikschule auch mit Jugendhilfeeinrichtungen wie AWO oder Caritas kooperieren, denn da gibt es immer Möglichkeiten der Kofinanzierung.

Günther Donie:

Es wäre sinnvoll, wenn Gruppierungen, die eine Nachmittagsbetreuung anbieten, auch auf einem bestimmten Niveau arbeiten würden. Ich sehe bei uns, dass Jugendliche für 7,50 Euro pro Stunde eine Blockflötengruppe leiten. Die Kinder landen schließlich im Musikverein und sind für uns Musikschulen und Wettbewerbe wie Jugend musiziert verloren.

Martina Decker:

Ich habe die Zusammenarbeit mit dem VdM schon für unsere nächste Sitzung am 13. Dezember 2012 auf die Tagesordnung des Landkreistages gesetzt. Wir bräuchten eine kurze schriftliche Zusammenfassung der Vereinbarungen, die hier getroffen wurden, etwa zum Thema Kooperationsvereinbarung mit dem Land. Sinnvoll wäre es, wenn Vertreter der kommunalen Spitzenverbände als Gäste mit beratender Stimme im Vorstand des VdM säßen.

Jacques Wintercamp:

Der erste Schritt müsste sein, dass wir im Saarländischen Städte- und Gemeindetag jemanden benennen, der an den Sitzungen des VdM Saar teilnimmt. Ob es inhaltlich gemeinsame Positionen gibt, kann dieser eine Vertreter allerdings nicht entscheiden. Darüber muss im Präsidium befunden werden.

Dieter Boden:

Wir werden morgen einen entsprechenden Beschluss fassen und schicken Ihnen dann einen Brief wegen der Entsendung einer Vertretung in unseren Vorstand. Das sollte noch bis Ende des Jahres geschehen, denn dann könnten wir die Zusammenarbeit des VdM mit den kommunalen Spitzenverbänden bereits Anfang 2013 angehen.

Anhang

siehe beigefügte Dateien auf CD-Rom:

- 1) Saar MuKi (ppt)
- 2) Bündnisse für Bildung (ppt)
- 3) Richtlinie zur Förderung (pdf)
- 4) Deutscher Städtetag, Deutscher Landkreistag, Deutscher Städte- und Gemeindebund:
„Die Musikschule – Leitlinien und Hinweise“ (pdf)
- 5) KGSt-Gutachten (ppt)
- 6) Musikschule, quo vadis? Die öffentliche Musikschule in der Zukunft (ppt)

Impressum

Herausgeber: Verband deutscher Musikschulen (VdM), Landesverband Saar e.V.
Saarbrücken, Dezember 2012

Dokumentation: Alexandra Raetzer (Redensart - Agentur für Public Relations)